

www.e-rara.ch

Salomo, oder, Lehren der Weisheit

Lavater, Johann Caspar

Winterthur, 1785

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: Gal Sp 184

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-21227>

Revision und Anmerkungen.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Revision

und

Anmerkungen.

(Unter den Anonymen Sentenzen sind, wie ich mich jetzt erinnere, verschiedne aus La Bruyere, Rochefaucault, Garve — und den Alten — Von 91 — 122 größtentheils arabische und persische. 127 — 130 aus französischen Pensées. 256 von Herder. 269 — 274 aus den Sprüchen der Weisen.)

I.

1.] Wer keinem Menschen glaubt, dem glaubt kein Mensch. Der edelste Mensch hat ein offnes Aug für alles Edle — Der Ehrlichste den feinsten Sinn für alles Ehrliche. Der Schlimmste ist immer der Argwohnreichste — Er mißt, wie der Redliche, Alles nach sich. — Der Mensch also, der niemand traut, erklärt sich dadurch als den Zutrauens-unwürdigsten Menschen. Doch kann es auch gute Menschen geben, die so oft betrogen worden, so oft Gelegenheit hatten, die Menschen von der schlechtesten Seite kennen zu lernen, daß diese Ausnahmen, in

Ansehung ihres Mistrauens zu bedauern und zu entschuldigen sind.

2.

Zu 25.] Witzeley ist das Bestreben, witzig zu scheinen — Künstliches Zusammenzwingen halbähnlicher Dinge mit der Prätension, daß man sie für vollkommen ähnlich halten soll.

3.

Zu 30.] Charlatanerie, ist Spielwerk mit sich selbst vor andern, Spielwerk mit gewissen Ausserlichkeiten, die man bedeutender und wichtiger machen will, als sie sind. Je wichtiger du etwas machen willst, was, deiner Überzeugung nach, unwichtig ist — desto mehr bist du Charlatan. Charlatan und Thatlügner ist Eins.

4.

Zu 47.] Neugier will wissen, um wieder erzählen zu können — Lernensbegier, um von dem Gehörten einen etwas nützlichen Gebrauch zu machen.

5.

Zu 61.] Mein Grundsatz ist, einen jeden Menschen — bis er entscheidende Beweise der Unredlich-

keit gegeben, so zu behandeln, als ob er ganz redlich wäre — Deswegen darf ich ihm freylich die Geheimnisse, die nur dem Freunde gehören, nicht vertrauen. Aber, diese Manier — ihn zu behandeln, die dem Zweydeutigen, der bereits Verdacht wider sich erregt hat — so fremd ist — erhebt ihn über sich selbst, stärkt ihn; Ich möchte sagen — Es geht etwas von der Ehrlichkeit des zutrauensvollen Ehrlichen in den Halbehrlichen hinüber.

6.

81.] Güte dich vor einem Menschen, der sich selbst gezeichnet hat! Es giebt gewisse Thaten, vielleicht sehr kleine von sehr kleiner Wirkung, gewisse, vielleicht nur einzelne, nur halbe Worte, gewisse Gebährden und Blicke — die von der entschiedensten Prägnanz und Bedeutsamkeit sind, wodurch ein Mensch sich selbst schrecklich zeichnet — und jeden andern vor sich warnt — Wer eine solch entscheidende Warnung verachtet — und sich wegräsonnieren läßt, wird es bereuen. Nicht, daß hiermit der ganze, oder einzige Sinn dieser Sentenz erschöpft sey.

7.

86.] Wenn Koffee aufs Kleid gegossen wird, ist's kein Koffee mehr, sondern Schmutz. — Wenn zwei Sachen, die nicht zusammen gehören, zusammen kommen, und sich vermischen — So ver-

liert jede ihren Werth und ihre Natur. Jede, wie gut und edel sie an sich selbst sey, verliert ihren Adel.

8.

229.] Handle so wenig, wie möglich zur Zeit des Unsterns. Es giebt Zeiten, wo uns nichts gelingen will — wo alle unsere Klugheit Unklugheit, alle unsere Bedächtlichkeit Eturderie ist — Zeiten, wo unser beleidigte, erzürnte Genius uns in Allem im Wege zu stehen scheint — Zu solchen Zeiten muß man so wenig, wie möglich handeln, nur das Allerpflichtmäßigste thun — durchaus nichts zu erzwingen und durchzusetzen suchen — Sondern sich dehmüthigen — sich seine Verschuldungen laut gestehen, und scharf und unschönnend vorhalten — und das Pater! Peccavi! so tief und so herzlich, wie möglich anstimmen.

9.

235.] Allen und niemand gefallen, ist gleich schlimm. Es ist kein ganzguter Mensch, der zugleich Kraft hat, (und ohne Kraft, was ist Güte, als Schwäche, oder Weichlichkeit?) — der Allen gefallen kann, bis Alle gut sind. Je entschiedner und entschlossener du gut bist, desto unerträglicher bist du entschiednen Bösen — und desto lieber entschiednen Guten.

10.

323.] Ein sicherer Beweis eines mittelmässigen Kopfes ist es, immer erzählen — Und ich thue hinzu, ein sicherer Beweis eines mittelmässigen Schriftstellers ist's — Viel citieren. Wer unaufhörlich citiert, oder unaufhörlich erzählt, der hascht nach dem sehr kleinlichen Ruhm eines amüsanten Schriftstellers. Ich wollt' Euch berühmte, corpulente Schriftsteller nennen — denen Blutwenig übrig bleibt, wenn Ihr alle Seitenfüllende Citationen und das Paternosterwerk compilirter Anekdoten abrechnet. Und wenn Ihr das Residuum von Unzitiertem und Unerzähltem genau und einzeln betrachtet — so werdet Ihr sehen, daß die Halbheit, Unstatthaftigkeit, Mittelmässigkeit, ich hätte bald gesagt, Philisterey desselben, des geräuschreichen, prunkhaften, goldstarren Stofs der Entlehntheit zu seiner Bedeckung höchstnöthig hatte. — Ich erwarte übrigens, daß diese wahre, vielleicht treffende, Bemerkung dem Herausgeber dieses Sentenzenbüchelgens, das ja beynabe nichts als Citationen enthält — freundlich werde zurückgegeben werden.

11.

426.] Freundschaft, die aufhören kann, war nie wahre Freundschaft — Bey der Revision fällt mir eben eine Parallelstelle von Jakobi auf. „Sa-

„ ge, was du willst: Liebe, die sich nicht ewig weiß,
 „ und ewig erwiedert, das ist keine Liebe; Das ist
 „ blosses Ergötzen, dem du nur in der Angst jenen
 „ Namen leihst, Blumenfreude, Schmuck, Tanz
 „ und Spiel. ”

12.

442. 443. 444.] Noch eine zwar etwas poetische,
 aber herzlichwahre Stelle, ich meine von demselben
 Verfasser: „ Preis und Ehre der Andungsvollen
 „ Seele, welche des Sichtbaren vergessen kann, um
 „ zu leben im Unsichtbaren; Die sich hingiebt und
 „ wegwirft für diese Zeit aus hoher, göttlicher Lie-
 „ be — Unsterblichkeit Ihr zum Lohn und Palmen
 „ der Engel —

Ferner:

„ Es giebt für den Menschen eine Lauterkeit des
 „ Sinnes, mit ihr eine Kraft und Stetigkeit des
 „ Willens, eine Erleuchtung, Wahrheit, Eigenheit,
 „ und Konsistenz des Herzens und Geistes, wodurch
 „ ihm der eigentliche Genuß seiner göttlichen Na-
 „ tur Rück- und Aussicht wird, und dazu gelangt
 „ niemand, der nicht mehrmals im äußersten Ge-
 „ dränge von Allem ausser sich verlassen war. Da
 „ hat die ganz auf sich gestemmte Seele sich in al-
 „ len ihren Theilen gefühlt; Hat, wie Jakob, mit
 „ dem Herrn gerungen und (ist obgelegen —) hat

„ seinen Segen davon getragen — Wer wollte nicht
 „ gern für diesen Preis — sich eine Zeitlang mit
 „ einer verrenkten Hüfte schleppen ” — Und wer
 nicht gern dem Schreiber einer solchen Stelle die
 Hand küssen ?

13.

§16.] Es ist kein größeres Verbrechen, als sich
 über die Wahrheit erzürnen — und keine größe-
 re Schwachheit, als sich vor irgend einer Wahrheit
 fürchten. Denn nur durch Erkenntnis der Wahr-
 heit sind wir Menschen, und weise, gute, glückli-
 che Menschen.

14.

§37.] Derjenige Mann wird sich nicht leicht
 über etwas ein Gewissen machen, der das Sie-
 gel eines Briefs erbricht, der nicht an ihn ge-
 richtet war. So sehr wahr dieß zehntausendmal
 ist, so kann's doch einen zehntausend und ersten
 Fall geben, wo es Klugheit, Freundschaft, Pflicht
 erfordert, einen Brief zu erbrechen, der nicht an uns
 gerichtet ist — Die Fälle der Bevollmächtigung ab-
 gerechnet — aber keinen, wo vorauszusehn ist, daß
 es der, an den der Brief gerichtet ist, mißbilli-
 gen würde.

370. Wenn das Gewissen losspricht, wer soll verdammen? Bey Anlaß dieses Gedankens fällt mir noch eine schöne Stelle vom Gewissen bey, die sich, wo ich nicht irre, in den oben schon genannten Lebensläufen in aufsteigender Linie befindet.

„Wir können uns zwar vor den Blicken der Welt verbergen; Allein der Furcht, verrathen und verkauft zu werden, wer kann der auf Flügeln der Morgenröthe entfliehen? Und wenn wir der Welt entkommen, sind wir uns selbst entflohn? Der Hauszeuge ist in den Gerichtshöfen verdächtig; Allein das Gewissen ist unbestechbar, und so erhaben, daß man ihm auch nichts einst anzubieten wagt. Verschließ dich, wie du willst; Das Gewissen begleitet dich. Es schläft und schlummert nicht, es geht nicht über Geld, und, was das Aergste ist — es hat ein göttliches Gedächtnis. Das Gewissen ist Gottes Unterrichter; Es eröffnet dir in jeder dir selbst gelassenen Stunde: Du seyst ein ungerechter Haushalter; Du hättest mehr thun sollen, weil du mehr hättest thun können; Du hättest gesündigt, im Himmel und vor Ihm, und wärest nicht werth der göttlichen Natur, nicht werth, ein Mensch zu seyn. Schäm dich, sagt es dann, und sammelt feurige Kohlen auf dein Haupt. Wohl dem, der diese Kohlen zum Fegfeuer ansacht! Wohl dem, der zu dieser Zeit bedenket, was zu seinem Frieden dient, und daß er

in eine Gegend gehe, wo er nicht mehr mit seinem Bruder auf dem Wege ist, und wo es angeschrieben steht: Du kannst hinfort nicht mehr Haushalter seyn! Was nun? —

16.

571. Ein Mann kann nicht gut seyn, wenn er es nicht stets ist. Dieser Gedanke wäre vielleicht besser so ausgedrückt: Wer nicht immer gut ist, das heißt, gut zu seyn, sich stets und ernstlich angelegen seyn läßt, der kann auf den Namen eines Wahrhaftguten keinen Anspruch machen.

*

Weiter hab' ich nun für einmahl nichts beizufügen. Ich verspreche auch nicht und drohe nicht — mit einer Fortsetzung, einem zweyten Bändchen nachzukommen. Doch kann's gar leicht geschehen. Daß ich übrigens, mit sehr wenigem Verdienst — etwas, wie ich denke, sehr Gutes gethan habe — wird mir niemand weder übel nehmen, noch mißgönnen. Laßt mir, liebe Leser — die kindische Freude — mit Wenigem Vieles zu wirken, und nichts, das gereuen kann, gewirkt zu haben.

Rüßnach,

den 27. Februar. 1785.

Re